

Ohne Zugangsnummer

Genie oder Wahnsinn?

*In Boston? : Roman / Russel H. Greenan. – Mit einem Nachwort von Jonathan Lethem. Aus dem Amerikanischen von pociao. – München : SchirmerGraf Verlag, 2007. – 397 S. – ISBN 978-3-86555-045-3 *(Gb.) : EUR 22,90.*

„In letzter Zeit habe ich das Gefühl, daß die Tauben mich ausspionieren. Anders kann ich es mir nicht erklären.“ (S. 17). Mit diesen Sätzen – die man sich merken sollte – beginnt ein höchst unterhaltsamer Roman, der den Rezensenten allerdings vor keine leichte Aufgabe stellt. Wie soll man den geneigten Leser auf eine Handlung einchwören, die sich kaum nacherzählen lässt, da sie sich jeglicher Erzählarchitektur verweigert. Und trotzdem: Der Roman wirkt in allem – Handlung, Sprache, Sprünge der Zeit- und Handlungsebenen – sehr traditionell. Vielleicht liegt es daran, dass *Russel H. Greenan* ihn bereits vor 35 Jahren geschrieben hat.

Alfred Omega ist der Erzähler: ein junger Künstler, der in Boston lebt. Er geht bei einem italienischen Maler in die Lehre, erwirbt bei ihm die alten, in Vergessenheit geratenen Kenntnisse der Maltechnik und Farbmischung der alten Meister. Außerdem entdeckt er seine Fähigkeit, mit geschlossenen Augen und höchster Konzentration kurzfristig in eine andere Zeit reisen und dort in eine Person schlüpfen zu können.

Zwei gute Freunde, ebenfalls Künstler, teilen sein beschauliches und recht ärmliches Leben, bis eines Tages ein Kunsthändler, Victor Darius, aus Europa auftaucht und ihm nach und nach seine Bilder für gutes Geld abkauft, ja sogar bei jedem seiner Besuche neue Aufträge für ihn mitbringt. Mit dem beruflichen Erfolg stellt sich auch die große Liebe ein, die seine Kreativität zusätzlich beflügelt. Nach einiger Zeit kann sich der eine Freund ebenfalls künstlerisch durchsetzen, nur der Dritte im Bunde schafft es nicht und wird, so genial er auch sein mag, untergehen. Darüber gerät unser

Erzähler in eine Sinnkrise, die auch eine Schaffenskrise nach sich zieht. Er gerät in den Bann mystischer Bücher und begibt sich in einen Wettstreit mit Gott: ihn herauszufordern, ist nun sein einziges Ziel.

Beim Lesen des Buches wird man von Kapitel zu Kapitel, ja von Seite zu Seite, von immer neuen Einfällen überrascht, Personen tauchen auf, verschwinden wieder, Erzählstränge werden weiter verfolgt oder auch nicht. Nach und nach häufen sich aber die ungewöhnlichen Vorfälle und laufen alle auf ein bestimmtes Ziel zu. (Das erkennt man erst im letzten Kapitel.) Da der Erzählton aber keineswegs bedrohlich sondern eher von einer gewissen Leichtigkeit ist, nimmt man die Geschehnisse erst einmal nicht so ganz ernst, obwohl sich die Ereignisse überschlagen und recht makaber werden.

Russel H. Greenan gab vor gut 35 Jahren seinen Beruf als Angestellter in einer Kugellagerfabrik auf, und ging für ein Jahr, so lange reichte das mühsam ersparte Geld, mit seiner Familie nach Frankreich, um endlich das Buch zu schreiben, das in ihm herumspukte. Dass die Entscheidung zwar riskant, aber richtig war, bewies der Erfolg des Romans, der Ende der 60er-Jahre zu einem Kultbuch wurde. Viele weitere Romane folgten, und Greenan blieb Schriftsteller.

Letztes Jahr wurde „In Boston?“ in einer gut gelungenen Neuübersetzung wieder aufgelegt. Dazu gibt es ein interessantes Vorwort des Autors zur Entstehungsgeschichte des Romans sowie des ungewöhnlichen Titels, und ein Nachwort von Jonathan Lethem, das vielleicht den einen oder anderen Käufer anlocken soll, den Roman damit aber keineswegs adelt. Der geneigte Leser möge sich sein eigenes Urteil bilden – einen Versuch ist es allemal wert.

*Birgit Fernengel –
(Die Neue Sammlung München, Bibliothek)*